

Bianka Minte-König

**Schulhofküsse  
& andere  
Katastrophen**

Planet Girl

## Katastrophenstimmung

Manno, das gab es doch nicht!

Eine Fünf in Deutsch, neuer Zoff mit meinem Freund Meik und dann hatte mich auch noch der Sägebrecht von meiner Lieblingsfreundin Franzi weggesetzt. Weil wir angeblich zu viel schwätzen würden. Tzzzz ...

So eine Pest. Das war ja mal wirklich wieder ein Tag zum Vergessen! Echt! Ging aber nicht – vergessen, denn er hatte leider weitreichende Folgen.

Die schlechte Deutschnote würde mal wieder meine Versetzung gefährden und meine Eltern die Krise kriegen lassen, der Zoff mit Meik würde mir das Herz brechen, und wenn ich nicht mehr neben Franzi sitzen durfte, dann würde ich die Schule eh nicht mehr ertragen und konnte gleich nach Australien auswandern, wo ich mich mit zerbrochenem Herzen und totalem Lebensfrust im Beutel eines Kängurus verkriechen könnte. Das würde dann mit mir durchs Outback hoppeln und ich hätte endlich meine Ruhe. Verdamm mich aber auch!

Na gut, Australien war etwas kompliziert, aber wenigstens die Bettdecke über den Kopf ziehen und tot stellen am nächsten Morgen musste doch wohl bei so viel »Bad Luck« erlaubt sein. Nur mal einen Tag ausspannen von der Schule und dem ganzen Stress. Aber nein, meine Mutter hatte ja einen Stein in der Brust, jedenfalls kein liebevolles Herz, das für ihre Tochter schlug. Also jedenfalls nicht laut genug, sodass sie es überhörte, als sie aus der Küche brüllte: »Du hast kein Fieber und wir haben keinen Todesfall, also gehst du auch in die Schule! Spute dich!«

Ich schob ins Bad. »Spute dich? Was soll das heißen?«

Mein Bruder, der Scherzkeks, stellte seine elektrische Zahnbürste aus und grinste wie eine Zahnpastareklame.

»Leg 'nen Gang zu! Gib Gas!« Er sah auf seine Armbanduhr. »Wirklich, Kiki, düs auf die Überholspur, sonst kommen wir zu spät.«

Klasse, und dann noch in der ersten Stunde Sägebrecht. Wenn es heute so weitergehen würde, wie es gestern aufgehört hatte, dann prost Mahlzeit! Da konnte ich mich gleich selber einmachen, den Deckel zuschrauben und mich zu den Präparaten im Biosaal stellen. Vielleicht würde mich Meik dann wenigstens mal angucken, wenn er dort an seinem neuesten Projekt für *Jugend forscht* arbeitete. Sonst kam er doch ohnehin nicht mehr dazu.

Ich stopfte einen Müsliriegel in mich rein, kippte

ein Glas Milch hinterher und griff zu Jacke und Rucksack.

»Okay, okay«, gab ich klein bei, »ihr habt mich überzeugt.«

Womit eigentlich?

Also, je länger ich in diesem Unterricht von Sägebrecht saß, einsam und alleine in meiner Bank ohne Franzi, die irgendwo auf der anderen Seite der Erdhalbkugel hockte, umso mehr erschienen mir Australien und Kängurubeutel die bessere Alternative zu sein.

Ich weiß auch nicht, warum es Tausende von Deutschlehrern gab, die nett oder doch wenigstens relativ nett waren, und nur unsere Klasse den einzigen abkriegen musste, der mit unserer ehemaligen Rektorin Frau Biedermann verwandt war. War an sich nicht schlimm, kommt ja vor, so eine Verwandtschaft, meine ich. Pech war, dass ich mit dieser Frau Biedermann keine allzu guten Erfahrungen gemacht hatte und sie – zugegebenermaßen – mit mir auch nicht. Und natürlich wusste das der Sägebrecht, weil sie es ihm garantiert haarklein erzählt hatte. Hätte ich ja auch getan an ihrer Stelle. »Diese Kristina ... oder Kiki, wie sie sich von ihren Freundinnen nennen lässt, also die Kristina, mit der wirst du noch deine Freude haben, mein lieber Neffe. Sie ist nicht nur die Tochter eines Bundestagsabgeordneten, dessen Partei wir ums Verrecken nicht wählen würden, nein, sie ist auch ein Mädchen, das sein

Gehirn ständig auf der Zunge trägt. Nicht dass da sonderlich viel drin wäre in ihrem Kopf, aber ich kann dich nur warnen, du glaubst nicht, was die manchmal so einfach in die Klasse blubbert ...« Äh, ja, so ähnlich ... vielleicht.

*Nun mach aber mal einen Punkt!*, meldete sich mal wieder ungebeten mein innerer Coach zu Wort. Also diese moralisierende innere Stimme, die immer alles besser wusste als ich selbst.

*Frau Biedermann ist in Berlin und du bist wieder hier bei deinen Freundinnen. Lass die Sache doch endlich mal ruhen. So übel ist der Sägebrecht schließlich gar nicht. Immerhin fand er deine Baum-schutzaktion richtig gut.*

Na und? Meine Deutscharbeit hatte er deswegen kein bisschen besser benotet.

»Wie bitte?«

Mist, gerade jetzt hatte mich der Sägebrecht etwas gefragt und ich hatte es mal wieder wegen meiner inneren Lageanalyse nicht mitgekriegt.

»Ähm, könnten Sie, äh, Ihre Frage vielleicht ...«, noch mal wiederholen, wollte ich sagen, aber dazu kam ich nicht, denn der Sägebrecht unterbrach mich ungeduldig und knurrte: »Nein, könnte ich nicht. Du kannst ja auch nicht aufpassen. Warum sollte ich dir also entgegenkommen, wenn du meinen Unterricht ignorierst.« Und zur ganzen Klasse sagte er mit überheblichem Grinsen: »Ist mein Unterricht wirklich soooo langweilig? Na? Sagt es ruhig. Ist mein Unterricht langweilig? Ist es langweilig, sich mit den

Wertvorstellungen in Jugendzeitschriften zu beschäftigen?«

Natürlich blökten alle wie eine Herde dummer Schafe: »Nein, Herr Sägebrecht!«

Tolle Solidarität. Von wegen Wertvorstellungen in Jugendzeitschriften. Der sollte sich lieber mal mit Wertvorstellungen im Lehrer-Schüler-Verhältnis befassen, insbesondere mit dem zwischen Kiki Siebert und Herrn Sägebrecht. Ich wette, der mochte mich immer noch nicht, und nur, weil die Biedermann schlecht über mich geredet hatte. Ich war richtig sauer, und wenn ich sauer war, dann achtete ich wirklich nicht darauf, ob ich laut oder leise dachte. Prima, Sägebrecht lachte laut los, dann war ja alles klar. Merde!

»Kristina, was immer zwischen dir und meiner Cousine Frau Biedermann gewesen ist, interessiert mich nicht. Mich interessiert lediglich, ob du meinem Unterricht folgst und deine Aufgaben ordentlich erledigst. Beides kann ich leider nicht bejahen. Ich würde wirklich mehr Sympathie für dich empfinden, wenn du deine diesbezügliche Einstellung ändern könntest. Kannst du es nicht wenigstens mal versuchen?«

Oh, nee, ich könnte kotzen! Was schleimte der denn jetzt wieder rum. Ich würde wirklich Sympathie für dich empfinden ... blabberblabber ... wenn du deine Einstellung zu meinem Unterricht ändern würdest ... ja, klar ... machte ich doch – sofort. Uups! Scheinbar wieder laut gedacht, denn nun wie-

herte die ganze Klasse vor Lachen und Sägebrecht meinte gönnerhaft: »Schön, Kiki, das ist ein Wort, und ehrlich, ich hatte auch nichts anderes von dir erwartet. Du hast doch, wie die Baumschutzaktion gezeigt hat, Potenzial. Ich wette, aus dir wird noch eine ganz brauchbare Schülerin. Die Füße hast du ja schon ziemlich fest auf der Erde, musst nur noch deinen Kopf aus den Wolken ziehen.«

Nun wirklich dröhnendes Gelächter. Besonders von den Gorillas um Fabian. Ich hasse Lehrer, die immer gewinnen wollen. Klar, dass er bei der Klasse voll gepunktet hatte und ich wie das letzte Doofchen dastand.

»Du lässt dich von dem Sägebrecht aber auch immer wieder austricksen«, meinte Franzi in der Pause. »Kannst du nicht einfach mal deine Klappe halten?«

Und auch Mona sagte grinsend: »Wenn ihr beiden so weitermacht, drehe ich heimlich ein Video und schicke es an den Comedykanal. Das ist wirklich medienreif!«

»Nee, *YouTube*«, schlug Mutz vor, der sich inzwischen zu einem echten Medienfreak entwickelt hatte. »Das sehen noch mehr. Also, ich meine, wenn Kiki 'ne internationale Karriere ...«

»Nein! Will ich nicht, eine internationale Karriere starten. Jedenfalls nicht mit der Soap *Siebert gegen Sägebrecht oder wer kotzt wem zuerst vor die Füße!*«

Diesmal hatte ich die Lacher für mich alleine.

*YouTube*?! Denen ging's ja wohl nicht mehr gut. So weit käme es noch, dass die halbe Schule und mein Brüderchen, das bisher noch einen Rest Respekt vor seiner älteren Schwester hatte, davorhockten und sich beömmelten, wie ich mich zum Honk machte.

Und so wiederholte ich: »Wehe, einer wagt es, im Deutschunterricht zu filmen, dann lasse ich den Sägebrecht alle eure Handys einsammeln und in die Schrottpresse werfen.«

Franzi giggelte. »Kiki, warum so aggro, du bist so unausgeglichen in letzter Zeit. Lass mich raten: Du hast Liebeskummer?«

Ja, hatte ich, aber musste sie das vor der halben Klasse thematisieren? Posaunte ich vielleicht jedes Mal wie die Trompeten von Jericho, wenn sie mit ihrem Raffi mal Zoff hatte? Nein, tat ich nicht. Also konnte sie es bei mir gefälligst auch unterlassen. Ich wollte sie gerade anpfeifen, als Mona sich vermittelnd einmischte.

»Mädels, jetzt kommt mal wieder runter!« Sie hakte sich bei uns beiden ein und schleppte uns zum Getränkeautomaten, wo sie uns allen Limo zog.

»Prost, lasst uns mal wieder einen Mädelsnachmittag mit allen Pepper Dollies machen. Mir scheint, in Kikis Leben läuft im Moment ziemlich viel schief. Da braucht sie uns.«

Franzi stimmte sofort zu und so war es gebongt. Heute Nachmittag würden wir bei uns im Garten Weiberrat halten. Hach, wie ich das liebte. Es ging doch nichts über einen Mädchenklub, der war wie



so eine weiche Hängematte, die einen immer sanft auffing, bevor man sich eine richtig fette Beule holte, wenn man mal wieder über seine Probleme stolperte.

Und so hängte ich mich nun bei Mona und Franzi ein, als es zur Stunde klingelte, und sagte glücklich: »Ich liebe euch! Ihr seid die besten Freundinnen der Welt, und Lea und Greetje natürlich auch.«

Die waren den ganzen Vormittag auf Exkursion mit ihrem Biokurs gewesen, aber am Nachmittag würden sie garantiert pünktlich bei mir auf der Matte stehen.

Nach dem Essen räumte ich die Gartenmöbel unter den Birnbaum und warf mich dann auf eine Liege in die Sonne. Ich schloss die Augen, um mich ein wenig zu entspannen. Es geht mir gut, ich fühle mich leicht, alles ist prima ... denkste! Nichts war prima, denn sofort waren sie wieder da und standen drohend vor meinem inneren Auge – meine drei Probleme: Deutsch, Meik und Sägebrecht! Das heißt, eigentlich hatte ich noch ein viertes Problem, das hatte braune Haselnussaugen, war in mich verknallt, ein Frauenverstehrer und hieß Simon. Ja, okay, eigentlich hatte ich ihm gesagt, dass er keine Chancen bei mir hätte, weil ich ja mit Meik und so ... aber wenn ich es richtig betrachtete, lief es mit dem »und so« seit der Baumaktion eher schleppend und das lag einzig und allein an Meiks Bioprojekt.

Also, damit das nicht falsch verstanden wird, ich

bin durchaus für Projekte und Engagement in der Schule, habe ich ja selber auch gezeigt, als wir damals die Kussrevue gegen das Knutschverbot von Frau Biedermann einstudiert und aufgeführt haben, aber das Privatleben darf ja da nicht vollkommen drunter leiden. Doch das ist bei Meik ständig der Fall. Züchtet er Regenwürmer und Fliegen oder brütet Dinosauriereier aus, bin ich abgemeldet. Macht er Wahlkampfwerbung für meinen Vater, bin ich abgemeldet. Engagiert er sich im Umweltschutz und versucht, die gleichen Bäume zu retten, die ich auch retten will, sagt er mir kein Wort davon, murkelt lieber mit seinen Freunden rum und ich bin abgemeldet.

Nee, das muss jetzt wirklich mal gesagt werden, ein Freund, dem immer andere Sachen wichtiger sind als ich und der mich nie in die Dinge einbezieht, die er macht, der kann mir mal gestohlen bleiben. Sollte er doch machen, dann machte ich eben auch, und zwar mein eigenes Ding! Basta! So weit kam es noch, dass Kiki Siebert sich ständig irgendwo auf einem Abstellgleis zwischenparken ließ, wo sie doch genügend Power hatte, um selbst zu fahren!

Ach ja, was meine Probleme anging, da war noch eins und das betraf meinen Vater, den Bundestagsabgeordneten, oder besser den früheren Bundestagsabgeordneten. Er war seit Kurzem wieder bei uns eingezogen, denn leider hatte er bei der letzten Wahl sein Mandat verloren und war nun nicht mehr im Bundestag. Stattdessen arbeitete er wieder bei sei-

ner alten Firma als Betriebsrat und tötete meiner Mutter, meinem Bruder und ganz besonders mir den letzten Nerv.

»Warum bist du nicht mehr im Bundestag?«, hatte der Scherzkeks natürlich wissen wollen und, ehrlich gesagt, interessierte mich die Antwort auch.

»Weil mich nicht genügend Leute aus unserer Stadt gewählt haben«, sagte mein Vater ziemlich muffig, um gleich zu einem anderen Thema überzugehen. »Warum bringst du eigentlich in letzter Zeit immer so schlechte Noten nach Hause, Kiki?«

Das war doch das reinste Ablenkungsmanöver. Ich zuckte die Schultern. »Kann ich genauso wenig erklären wie du den Wählerschwund«, sagte ich leicht sauer. »Ich lerne wie immer, aber die Schule wird immer schwerer und deinetwegen können mich ja auch viele Lehrer nicht leiden, die eine andere Partei wählen.«

»Das ist ja wohl an den Haaren herbeigezogen und eine wirklich dumme Ausrede«, meinte mein Vater. »Du musst eben etwas mehr lernen.«

»Ach ja, und du? Du musst eben eine bessere Politik machen, dann wählen dich die Leute auch wieder.«

»Wenn das so einfach wäre«, sagte er resignierend. »Schließlich kann ich als einzelner Abgeordneter nicht die Richtlinien der Politik bestimmen, das kann nur der Bundeskanzler oder die Kanzlerin.«

»Ich habe gedacht, du hast die Macht«, sagte der Keks enttäuscht.

Papa versuchte optimistisch zu wirken und lachte etwas gekünstelt. »Ist doch nur für die nächsten vier Jahre, dann kandidiere ich wieder und vielleicht merken die Leute ja, dass meine Partei eine bessere Politik gemacht hat als die jetzigen Regierungsparteien.«

Der Keks nickte, so als hätte er alles verstanden, und ich dachte mit Grauen daran, dass Papa nun vier Jahre lang wieder jeden Abend am Abendbrotisch hocken würde und mich über die Schule und meine Noten und Gott weiß was ausquetschen würde. Prost Abendmahlzeit!

Nicht mal in Ruhe versagen konnte man!

Gerade wollte mein innerer Coach mal wieder seinen besserwisserischen Senf zu meinen Gedanken dazugeben, als Lea und Greetje am Tor standen.

»Juhu, Kiki!«, rief Greetje. »Kleine Träumche gehabt? Wir läute hier schon Sturm! Die Tor is abgelsote.«

Ich musste über Greetjes holländisch eingefärbtes Deutsch lachen und sprang von der Liege auf, um meine Freundinnen hereinzulassen. Welcher Blödmann hatte denn am hellichten Tag das Gartentor abgeschlossen? Das konnte nur mein Vater gewesen sein, mit seinem übertriebenen Sicherheitsbedürfnis. Früher hingen fast immer irgendwelche Paparazzi vor unserem Haus herum, weswegen er dann auch nach Berlin gezogen war. Damit wir Kinder unbelästigt aufwachsen konnten. Aber das war

ja nun vorbei. Jetzt interessierte sich doch kein Mensch mehr für ihn, also konnte das Gartentor tagsüber auch aufbleiben. Ich würde es ihm mal sagen müssen.

Nun hing mir aber Greetje erst mal mit einer stürmischen Begrüßung am Hals und Lea busserlte mich ebenfalls ab.

»Setzt euch«, sagte ich und goss den beiden Zitronenlimonade ein, um gleich darauf eine dringende Frage loszuwerden.

»Habt ihr Meik gesehen? War er mit auf der Exkursion vom Bioprojekt?«

Lea grinste und warf Greetje einen vielsagenden Blick zu.

»He war dabei«, sagte diese.

»Und?« Musste ich denen denn die Infos wie Regenwürmer aus der Nase ziehen? »Nun kommt mal rüber mit der Kunde.«

Beide lachten.

»Was willst du denn wissen?«

Was wollte ich wohl wissen? Außer dass Meik offensichtlich noch lebte, wusste ich praktisch überhaupt nichts mehr von ihm. Nach unserem letzten Streit hatte es zwar eine sehr romantische Versöhnung an unserem See gegeben, aber die versprochene Aussprache zwischen uns hatte nie stattgefunden. Vielmehr ging es genauso weiter wie zuvor. Meik machte sein Ding und ich konnte froh sein, wenn er mir mal von dem Planeten, auf dem er gerade lebte, eine Ansichtskarte schickte. Wenn es ihn nicht in-

teressierte, was ich so trieb, bitte! Ich allerdings wollte wissen, womit mein Freund seine Zeit verbrachte.

»Alles!«, sagte ich also. »Ich will alles über Meik wissen!«

Wieder kicherten sie. Als sie endlich loslegen wollten, kamen jedoch Mona und Franzi an und ich musste mich zunächst um die kümmern. Kaum waren sie ebenfalls mit Getränken und Keksen versorgt, kam ihnen Mona aber zuvor.

»Nun erzähl doch mal, Kiki, wo dein Problem liegt. Wir finden wirklich, dass du gestresst wirkst.«

Nein, wie sensibel beobachtet!

»Du würdest auch gestresst sein, wenn nach vier Jahren plötzlich dein Vater wieder bei euch einziehen würde und alles anders organisieren möchte, was bisher gut und problemlos gelaufen ist. Meine Mutter kriegt jetzt nicht nur eine Krise in der Woche, sondern mindestens fünf am Tag!«

Mona grinste. »Siehste, jetzt ist es ein Vorteil, dass ich Tochter einer alleinerziehenden Mutter bin.«

Ich nickte. »Du Glückliche! Also nichts gegen meinen Vater, der ist so schon ganz okay, aber als er in Berlin gewohnt hat, war das echt weniger stressig.«

»Ach«, meinte Greetje versöhnlich, »das pendelet sich ein.«

Und Franzi sagte: »Gib ihm doch erst mal eine Chance, wieder richtig zu Hause anzukommen. Mein Vater war mal zwei Jahre auf Montage in Südafrika. Als er dann wieder da war, hat es auch zunächst

überall gekracht. Aber jetzt sind wir alle froh, dass wir wieder eine komplette Familie sind. Es ist viel lustiger bei uns geworden.«

Nun ja, lustiger war es bei uns auch seit einiger Zeit, kam halt drauf an, was man unter lustig verstand.

Mona wechselte das Thema. »Aber das kann ja nicht der einzige Grund für deine Unausgeglichenheit sein«, meinte sie ganz richtig und legte auch sogleich den Finger in die Wunde. »Was ist mit Meik? Hast du Liebeskummer?«

»Nein!«, stieß ich etwas zu laut und zu schnell hervor, was nun alle Pepper Dollies erst richtig misstrauisch machte. »Äh, ich meine, ich weiß nicht, was mit Meik ist. Lea und Greetje wollten grade von dem Bioprojekt erzählen.«

»Ach so, na, dann macht mal«, meinte Mona. Sie lehnte sich im Gartensessel relaxt zurück und schlürfte ihre Limo. Wie schaffte sie es nur, immer so entspannt zu wirken? Hatte sie mit ihrem Bastian nie Probleme? Mist, wieder laut gedacht. Denn sie kicherte und sagte locker: »Nö, läuft alles prima. Der Junge ist nicht mit Gold aufzuwiegen.«

Mir sträubten sich die Nackenhaare, weil ich daran dachte, dass ich den Typen fast auch gekriegt hätte. Vielleicht wäre der viel besser für mich gewesen als Meik, mit dem ich, seit wir zusammen waren, doch ständig von einer Krise in die nächste getaumelt war. Manchmal konnte ich mir wirklich nicht erklären, warum wir immer noch zusammenkleb-

ten, wo wir doch so unterschiedliche Charaktere waren. Aber wenn er nicht ständig seine Bioexperimente im Kopf hätte, wäre er bestimmt noch genauso süß wie damals, als wir uns kennenlernten. Ich seufzte, weil selbst ich mir Meik ohne Biologie kaum noch vorzustellen vermochte. Die war schon immer seine Leidenschaft, und wie es schien, entbrannte er dafür in regelmäßigen Abständen mindestens so sehr wie für mich. Schnief! Irgendwie deprimierend. Ich war so in Gedanken, dass ich gar nicht hingehört hatte, was Lea und Greetje aus dem Bioprojekt erzählten, bis ... ja ... bis jetzt eben, als Lea sagte: »Meik macht ziemlich viel mit Mandy Müller-Machwitz zusammen, die kleine Dunkelhaarige aus der 8a, weißt du, die mit dem Bioprofessor als Vater ...«

»He verspricht sich davon sicherlich was für seine Projekt ...«

Auch wenn Greetje es noch so nett mit ihrem weichen holländischen Akzent sagte, es klang in meinen Ohren trotzdem alarmierend.

»Du meinst doch nicht DIE Mandy?«

Doch, Lea meinte genau DIE. Mandy Müller-Machwitz! Die Tochter eines stockkonservativen Universitätsprofessors für Biochemie, die mir schon in der Grundschulklasse den Nerv getötet hatte. Was war ich froh, als sie auf dem Gymnasium wenigstens in eine andere Klasse kam als ich und wir uns nur hin und wieder mal im Sportunterricht oder im Chor begegneten.



Wie konnte Meik mit einer derartig arroganten Zicke zusammenarbeiten? Okay, das war mir nun mal wieder spontan herausgerutscht.

»Ich finde sie nicht arrogant, und zickig ist sie auch nicht«, sagte Lea. »Sie ist eigentlich sehr hilfsbereit.«

Das auch noch. Jetzt fielen mir meine eigenen Freundinnen in den Rücken. War ja genau das, was ich brauchte.

Franzi versuchte die Wogen zu glätten. »Ist doch normal, dass man in so einer AG zusammenarbeitet. Da brauchst du dir keine Gedanken zu machen. Kein Grund, eifersüchtig zu sein.«

Das sah ich anders. Natürlich war es ein Grund, eifersüchtig zu sein, wenn Mandy ihn mit der Hilfe ihres Vaters köderte. Der konnte ihm bestimmt bei seinem Projekt prima unter die Arme greifen und ihm so zu einer Spitzennote verhelfen. Dafür tat Meik doch alles.

Sogar so eine Tussi wie Mandy nahm er dafür offenbar in Kauf.

»Kiki, das ist jetzt ziemlich böse von dir«, schlug sich Lea auf Meiks Seite. »Wenn er nun mal Bio so spannend findet, dass er es später sogar studieren will ...«

»Politik hat er auch mal so spannend gefunden ... Als mein Vater noch im Bundestag war, da hat er sich an mich rangeschleimt ... offenbar sucht er sich seine Freundinnen danach aus, welchen Nutzen sie für ihn und seine Karriere haben!«

Betroffenes Schweigen in der Runde der Pepper Dollies. Schließlich sagte Mona: »Wäre echt blöd, wenn Kiki recht hätte. Ein bisschen berechnend finde ich Meiks Verhalten auch. Warum lässt er Kiki so hängen, seit er mit Mandy bei *Jugend forscht* mitmacht? Das ist doch kein Grund, sie so zu vernachlässigen ...«

»Es sei denn, es ist wirklich mehr dahinter«, spekulierte Franzi nun doch. Sie witterte ja immer irgendwo das große Beziehungs-drama und bot sich dann als Hobbypsychologin an. Nein, bitte nicht mit mir! Beziehungsprobleme waren schlimm genug, aber mit Franzis Hilfe wurden sie zum Horror!

»Da ist nicht mehr dahinter«, wiegelte Greetje auch sofort ab. Sie ahnte wohl, was anderenfalls auf mich zukommen würde. »Meik arbeitet mit ihr und nichts weiter.«

Und genau das konnte ich nicht glauben. Bei Mandy Müller-Machwitz gab es kein »nichts weiter«, die verschlang jeden ihrer Freunde – Mädchen oder Junge – mit Haut und Haar. So klein und unscheinbar sie war, sie klebte sich derartig an jeden ran, auf den sie ein Auge geworfen hatte, dass der aus ihrem Spinnennetz gar nicht mehr rauskaum, selbst wenn er wollte. Ich erinnerte mich noch gut, wie sie mir in der dritten Klasse meine beste Freundin Sina ausgespannt hatte, nur um sie dann nach kurzer Zeit für eine andere wieder fallen zu lassen. Aber da wollte ich Sina auch nicht mehr. Ihre Untreue hatte mir viel zu wehgetan. Meik würde

bestimmt genauso auf sie hereinfliegen ... Aber das wollte ich nicht. Ich wollte nicht, dass sie ihn mir wegnahm, um ihn dann wenig später genau wie Sina gebraucht zurückzugeben. Das hatte Meik nicht verdient ... und ich ebenfalls nicht! Frau hat ja schließlich auch eine Ehre!

Also erzählte ich meinen Freundinnen, was ich mit Mandy erlebt hatte, und schloss: »... und darum werde ich nicht zusehen, wie sie Meik unglücklich macht. Ich werde um Meik kämpfen!«

»Bravo«, sagte Greetje, »das ist eine Wort!«

Alle stimmten mir zu, doch als sie gingen, hatte mir keine von ihnen einen brauchbaren Rat geben können, wie ich das denn anstellen sollte – um Meik kämpfen!

Grübelnd räumte ich den Tisch ab, als mein Handy bimmelte. Es war Simon, der haselnussäugige Frauenverstehler.

»Was willst du?«, blaffte ich unfreundlich, weil ich noch ganz in meinen trüben Meik-Gedanken steckte.

Er zuckte offenbar zusammen, denn seine Stimme klang total unsicher, als er mich sehr leise an unsere Nachhilfestunde erinnerte. »Ich wollte nur fragen, ob es dir recht ist, wenn ich eine halbe Stunde später komme ... mir ... äh ... ist was dazwischengekommen ...«

Passte mir zwar gar nicht, aber angesichts meiner Deutschprobleme konnte ich nicht wählerisch sein und musste jeden Strohhalm ergreifen, der sich mir

bot, um mich vor dem endgültigen Absturz bei Sägebrecht zu retten. Simon war so ein Strohalm.

»Okay, passt schon«, sagte ich also knapp. »Bis dann.«

*Etwas freundlicher könntest du zu dem Jungen schon sein, nölte mein innerer Coach. Immerhin macht er das nur für dich und ganz umsonst.*

»Jajajajaja ... dafür darf er mich auch die ganze Zeit während des Nachhilfeunterrichts anschnaken!«

*Du bist fies!*

»Nein, nicht ich, das Leben ist fies! Ich versuche nur, die Nackenschläge des Schicksals einigermaßen zu überleben!«

*Sehr philosophisch, maulte meine innere Stimme weiter. Aber etwas mehr Höflichkeit würde trotzdem nicht schaden.*

»Ach, lass mich in Ruhe!« Ich stöpselte mir den iPod mit Lady Gaga in die Ohren. Waren doch eh alle gaga!

Natürlich grübelte ich weiter darüber nach, was wohl zwischen Meik und Mandy lief. Klar konnte ein Professor für Biochemie ihn toll bei seinem *Jugend-forscht*-Projekt unterstützen. Die Müller-Machwitz hatten ja außerdem noch eine kleine, aber gut eingeführte Pharmafabrik am Stadtrand, wo allerlei Medikamente im hauseigenen Versuchslabor getestet und hergestellt wurden. Ich wusste das, weil meine Mutter mal eine Werbekampagne für die Firma mit ihrer Agentur durchgeführt hatte.